

Audio-Serie „Lebendige Bibel – Lebendiger Glaube“

**Thema: „Anders leben – die Botschaft der Bergpredigt“**

Autor: Daniel Schulte

ab 12. Oktober 2020

Woche 1: Mt-Ev Kapitel 5

Woche 2: Mt-Ev Kapitel 6

Woche 3: Mt-Ev Kapitel 7

Woche 1: Bergpredigt 1 (Kapitel 5)

## **Montag**

In einer neuen Themenserie lade ich zu einem gemeinsamen Gang durch die Bergpredigt ein. Diese finden wir in den Kapitel 5 bis 7 des Matthäusevangeliums. Beginnend mit den Seligpreisungen hören wir uns diese Woche durch Kapitel 5.

Die Bergpredigt ist ein Herzstück des ersten Evangeliums, mit dem Matthäus uns Jesus als den Messias-König vorstellt, als der er im Alten Testament vor angekündigt und vom Volk Israel sehnsüchtig erwartet wurde. Jesus also als Herrscher, mit dem das Reich Gottes erfahrbar wird und der entsprechend im letzten Kapitel bei Matthäus von sich sagen wird, dass ihm alle Autorität im Himmel und auf Erden gegeben wurde.

Während wir mit dem Konzept einer Königsherrschaft heute wenig anfangen können, verstehen wir sehr wohl, dass es im Leben immer um die Machtfrage geht – wer oder was bestimmt mein Leben? Und wir dürfen uns erinnern, dass Jesus nicht als harmloser Gutmensch zur Welt kam, sondern um die bestimmende Größe in unserem Leben zu sein.

Matthäus stellt uns also Jesus vor, der sich in Wort und Tat als König und Messias erweist. Vor allem seine Worte spielen im ersten Evangelium eine zentrale Rolle. Als einer von drei großen Redeblocken versteht sich die sog. Bergpredigt dabei als eine Art Regierungserklärung Jesu.

Die Bergpredigt beschreibt das Wesen des Reiches Gottes, das sich wesentlich an dem festmacht, der dieses Reich beherrscht - nämlich Jesus selbst! Die Bergpredigt beschreibt also zunächst den Bergprediger – sein Wesen und seine Werte. So beschreiben ihn die Evangelisten und so erlebte man Jesus damals leibhaftig. So will Jesus aber auch heute noch erfahrbar werden – und zwar durch das, was das NT den Leib Christi nennt – seine Kirche bzw. die Gesamtheit der Menschen, die sich im Glauben zu Jesus zählen und ihm erlauben, sich durch ihre Worte und Taten auszudrücken.

*Makarios, Makarios* – mit diesem neunmaligen Ruf beginnt Jesus seine Grundsatzrede in Matthäus 5. Selig, selig, selig sind die Menschen, die sich von mir und meinen Werten bestimmen lassen. Darin liegt das Geheimnis eines wahrhaft glücklichen Lebens. Gratulation denen, die sich vom Bergprediger Jesus bestimmen lassen!

Aber es klingt schon eigenartig, wie diese Menschen beschrieben werden – als arm im Geist, leidtragend, sanftmütig, sehnsüchtig nach Gerechtigkeit und zugleich unter ungerechten Verhältnissen leidend; und doch in allem barmherzig, friedfertig und reinen Herzens.

Hier geht es offenbar um Menschen, die anders leben, als es in dieser Welt normal ist. Jesus beschreibt eine Gegenkultur, eine Kontrastgesellschaft. Glücklich, wer sich mit den Missständen und der Not dieser Welt nicht abfindet. Glücklich, wer gegen den Strom schwimmt und den Mut hat, anders zu sein. Glücklich, wer sich weder von der Sünde in ihm noch um ihn herum bestimmen lässt – sondern von der Gnade, der Gerechtigkeit und dem Geist Jesu. Glücklich, wer sich ganz und gar von Christus abhängig weiß und sich deshalb bestimmen lässt von seinen Ansprüchen und von seinen Zusprüchen. Die ersten Verse sind übrigens voll von Verheißungen, denn Jesus sagt von diesen Menschen: Ihnen gehört das Himmelreich, was übrigens zweimal zu hören ist. Und sie werden die Erde besitzen! Sie werden Trost finden und an Gerechtigkeit satt werden; sie werden Barmherzigkeit erfahren! All das hängt sicher zusammen mit den letzten beiden Zusagen: sie werden Gottes Kinder heißen und Gott sehen!

Das dürfen wir heute erstmal auf uns wirken lassen und mitnehmen in die Woche. Wir merken schon, dass es sich lohnt, den Bergprediger Jesus zu hören und ihm zu gehören. Mögen wir uns an von seinen Worten nähren und erleben, wie sich diese in unserem alltäglichen Leben bewähren!  
In dem Sinne einen wahrhaft glückseligen Tag mit Jesus!

## **Dienstag**

Das Geheimnis eines glücklichen Lebens liegt in dem, was der Bergprediger uns sagt und was er selbst für uns und durch uns verkörpert. Ja, die Seligpreisungen beschreiben zunächst Jesus selbst – und dann auch jeden Menschen, der sich von seinen Worten und Werten bestimmen lässt.

Die Bergpredigt gilt also denen, die sich zu Christus zählen und lässt sich als Programm der politischen und gesellschaftlichen Erneuerung nur zu dem Maß

anwenden, zu dem sich einzelne Menschen von Jesus abhängig wissen und erneuern lassen.

Gestern ging es zunächst um den eigenen Profit dieser Menschen – um die Auswirkungen zu ihren eigenen Gunsten, worin man eine Beschreibung von wahrer Glückseligkeit erkennt.

Jesus setzt jedoch die Seligpreisungen damit fort, dass er von Salz und Licht spricht und damit von der Außenwirkung dieser Menschen – und davon, wie die Welt um uns herum von unserer Innenwirklichkeit profitiert.

Denn wahre Glückseligkeit und Gerechtigkeit bleibt von unseren Mitmenschen nicht unbemerkt und will ihnen zu Gute kommen.

Jesus sagt: Ihr seid das Salz der Erde.

Zugegeben, nicht der Honig der Welt, nicht nach jedermanns Geschmack. Aber ihr verkörpert das, was diese Welt wirklich nötig hat an reinigender Wirkung und an Würze. Ihr seid die notwendige moralische Kraft, durch die Gesellschaften getragen und erhalten werden. Ihr seid das Salz der Erde!

Jesus sagt außerdem: Ihr seid das Licht der Welt.

Ohne euch bleibt die Welt geistlich und moralisch finster. Ohne euch fehlt den Menschen die notwendige Erleuchtung und Orientierung. Ohne euch bleibt die Welt ein kalter und trostloser Ort.

Das sind starke Worte und es fällt auf, dass Jesus nicht von dem spricht, was wir tun und lassen, sondern davon, wer wir sind: Ihr seid das Salz der Erde und ihr seid das Licht der Welt. Unsere Innenwirklichkeit führt zur entsprechenden Außenwirkung. Unsere Identität bestimmt unser Verhalten – nicht andersrum.

Als Christen identifizieren wir uns mit Christus. Durch den Glauben an Jesus empfangen wir eine neue Identität, aus der heraus sich auch unsere Berufung ergibt – dieselbe Berufung, die auch Jesus hat – nämlich Salz und Licht zu sein. Eine wichtige Lektion: unsere Identität bestimmt unser Verhalten – nicht andersrum.

Das ist deshalb wichtig, weil wir uns als Menschen und oft auch als Christen allzu gerne über das definieren, was wir tun und leisten. Das Evangelium aber setzt anders an. Gott schenkt uns zunächst ein neues Sein, aus dem heraus ein neues Tun erwächst. Alles beginnt damit, dass wir lernen, in Jesus zu ruhen und damit auch in uns selbst. Ruhen in seiner Gnade und in seinen Verheißungen.

Spannend, wie Jesus seine eigene Identität, sein Wesen und seine Werte, auf uns überträgt und sich auch mit uns identifiziert in seinem Auftrag.

Ja, zunächst beschreiben diese Bildworte Jesus selbst. Er ist das Salz der Erde und das Licht der Welt – aber er will sein Leben und seine Wirkkraft durch uns in diese Welt hineinbringen.

D.h., wir sind zu dem Maß Salz und Licht, zu dem wir Christus durch uns wirken lassen und uns von ihm abhängig machen!

Deshalb sagt Jesus auch: Lasst euer Salz wirken und euer Licht leuchten – lebt nicht unter euren Möglichkeiten. Sprich: lasst mich zu, lass euch von mir bestimmen und erfüllen. Erlaubt mir, dass ich mich durch eure Worte und Taten ausdrücke und an diese Welt verschenke!

## **Mittwoch**

Wir haben gesehen, dass Jesus als königlicher Messias mit der sog. Bergpredigt sein Regierungsprogramm vorstellt. Er hat gleich zu Beginn deutlich gemacht, dass sich ein Leben unter seiner Herrschaft offenbar lohnt – denn das Reich Gottes macht wahrhaft glücklich und bringt Segen für die Welt.

Wir könnten auch von einem wertvollen oder Werte-vollen Leben sprechen. Von einem Lebensstil, der von Jesus her bestimmt wird, von seinen Worten und Werten! Und tatsächlich zielt Jesus mit seiner Herrschaft vor allem auf unsere Lebensführung ab. Allerdings wird unser Handeln bestimmt von unserer Identität. Bzw. lässt unsere Außenwirkung auf die Wirklichkeit in uns schließen.

Wenn es in der Bergpredigt also um unsere Lebensführung geht, so wird deutlich, dass Christsein zuallererst eine Frage des Charakters ist.

Ja, einen Jesumenschen erkennt man an seinem Verhalten mehr als an seinem Bekenntnis. So wie man einen Baum an seinen Früchten erkennt. D.h. zu welchem Maß uns Jesus wirklich bestimmt, zeigt unser Leben.

Jesus spricht deshalb in Matthäus 5,17-20 über Gerechtigkeit und meint damit ein Leben, das Gott gerecht wird. Dabei verweist er auf das alttestamentliche Moralgesetz und macht deutlich, dass er dieses nicht auflöst, sondern erfüllt. D.h. die ethischen Ansprüche und Prinzipien des Gesetzes haben nach wie vor Gültigkeit.

Wenn Jesus jedoch hier in seiner herrschaftlichen Antrittsrede sagt, dass er gekommen ist, um das Gesetz zu erfüllen, dann meint er damit zunächst, dass er selbst diese Gerechtigkeit verkörpert. Jesus lebte ein Leben, das Gott gerecht wird. Er war Salz der Erde und Licht für die Welt. Sein Leben hatte Stil – und zwar einen, der sich bewährte und Gott gefiel. Auch wenn er anders war als das, was in dieser Welt normal war und noch ist.

Nun, dass Jesus den göttlichen Maßstäben entsprochen hat, ist das eine. Aber wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass wir alle an diesem Maßstab scheitern – und dass kein anderer Mensch außer Jesus es je geschafft hat, Gott wirklich gerecht zu werden.

Ehrlichkeit ist überhaupt ein wesentliches Stichwort. Denn Jesus macht in diesen Versen sehr deutlich, dass er Scheinheiligkeit und Heuchelei mehr hasst als alles andere. Er spricht vom Pharisäer-Syndrom und meint damit eine Frömmigkeit, die sich zwar formal an gewisse Regeln hält, aber gleichzeitig kaschiert, wie schlimm es wirklich in uns aussieht. Jesus stellt klar, dass Gott nicht nur unser rechtes Verhalten will sondern auch eine echte und erneuerte Herzenshaltung, aus der unser Leben sich gestaltet.

„Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen!“ Matthäus 5,20

Die Gerechtigkeit, die Jesus meint, beginnt also mit Ehrlichkeit.

Ehrlichkeit darüber, dass wir vielleicht besser sein mögen als andere Menschen, nie aber gut genug für Gott. Ehrlichkeit darüber, dass ich aus eigener Kraft nie den Ansprüchen Gottes gerecht werden kann – nicht bei bestem Willen und trotz aller lobenswerten Motivation nicht.

Gerechtigkeit bzw. ein gottgefälliges Leben beginnt genau mit dieser Einsicht. Aber dort lässt sie uns nicht stehen. Sie führt uns zur Lösung des Problems – und die liegt in Jesus. In ihm finden wir Vergebung für unser Scheitern und die Kraft, die uns selber fehlt.

Wer übrigens dem Thema der Gerechtigkeit nachgehen möchte, findet dazu wertvolle Ausführungen im Römerbrief.

Gerechtigkeit also – eine Bezeichnung für ein gottgefälliges Leben, das aus einem erneuerten Charakter und einer neuen Identität heraus erwächst.

Gerechtigkeit zugleich als etwas zutiefst befreiendes – denn sie beginnt damit, ehrlich sein zu dürfen über meine Grenzen und mein Scheitern. Außerdem beginnt sie mit dem Wissen, dass Gott dank Jesus nicht gegen mich ist, sondern für mich. Unter dem Strich meint Gerechtigkeit ein Leben, das sich ganz und gar von Jesus abhängig weiß und macht – auch das ist ungemein befreiend. Denn ich muss es nicht aus eigener Kraft schaffen, sondern darf darauf vertrauen, dass Jesus es schafft, sein Leben und sein Wesen durch mich auszudrücken – zur Ehre Gottes und zum Segen für meine Umwelt.

## **Donnerstag**

Haben wir gestern von der besseren Gerechtigkeit gesprochen, also einem Verhalten, das die Ehrlichkeit der Heuchelei vorzieht, so folgen wir heute und morgen den konkreten Beispielen, die Jesus im weiteren Verlauf von Matthäus 5 zum Besten gibt.

Wir werden sehen, dass Jesus dabei aufzeigt, was Gott sich ursprünglich bei den Geboten des Alten Testaments gedacht hat. Keine reine Verhaltensanpassung, sondern gleichzeitig und vor allem eine reine Herzenshaltung.

Beim ersten Beispiel redet er vom Totschlag bzw. dem vorsätzlichen Mord, den Gott im Gesetz des Mose ausdrücklich verbietet und unter Strafe stellt. Jesus hebt dieses Gebot nicht auf, setzt aber einen drauf indem er sagt, dass Mord schon dort beginnt, wo wir in Gedanken jemanden töten bzw. ihm unsere Worte als Pfeile entgegenschleudern. Mord beginnt dort, wo wir das Leben des anderen missachten und Versöhnung blockieren.

Versöhnung ist hier das wesentliche Stichwort. Die bessere Gerechtigkeit verzichtet nicht nur auf gedankliche und verbale Attacken auf das Leben eines ungeliebten Mitmenschen – Gerechtigkeit sucht vielmehr konstruktive Wege, um Versöhnung zu ermöglichen. Ja, Konflikte gehören zum Leben dazu – aber Gott will, dass wir von uns aus alles tun, um diese zu befrieden.

Das Leben eines jeden Menschen soll uns heilig sein – auch das von unseren Gegnern. Dementsprechend sollen wir ihn behandeln.

Beim zweiten Beispiel macht Jesus deutlich, dass uns die Ehe heilig sein soll. Natürlich lässt sich hier auch das Prinzip der Versöhnlichkeit anwenden, von dem wir gerade gesprochen haben – und sollten wir mitunter den Ehepartner als nächsten Gegner erleben, so mögen wir gerade hier auch alles tun, um Versöhnung zu ermöglichen. Vor allem aber spricht Jesus die eheliche Treue an. Eine Ehe wird dazu geschlossen, niemals gebrochen und niemals geschieden zu werden. Jesus sagt, dass wir durch unser Verhalten alles tun sollten, um beides zu vermeiden. Er sagt aber auch, dass Untreue und Ehebruch bereits in Gedanken beginnt und deshalb nicht auf die körperliche Ebene reduziert werden darf. Ein ebenso hoher wie auch weiser Anspruch – denn wir wissen, wie zerstörerisch es für eine gesunde Beziehung ist, wenn unsere Gedanken fremdgehen und sich vom eigenen Partner entfernen.

Für die bessere Gerechtigkeit ist also das Leben des Mitmenschen ebenso heilig wie die Ehe. Versöhnlichkeit und Treue lassen sich jedoch nicht auf das äußere Verhalten reduzieren, sondern beginnen in unseren Herzen.

Ja, aber wer von uns hat dann noch niemanden getötet oder die Ehe gebrochen? Übertreibt Jesus es denn nicht mit seinen Ansprüchen?

Tja, jetzt wird umso deutlicher, warum die bessere Gerechtigkeit mit der Einsicht beginnt, dass wir aus eigener Kraft eigentlich nur scheitern können an Gottes Ansprüchen.

Wir erkennen, dass Gerechtigkeit tatsächlich Herzenssache ist – und dass hier genau das Problem liegt – denn unsere Herzen sind von der Sünde verdreht und durch die Sünde von den Ansprüchen Gottes entfremdet.

Das befreiende ist jedoch, dass wir ehrlich sein dürfen. Die Einsicht ist der Weg zur Besserung. Dieser Weg führt zunächst zur Vergebung, die Gott uns durch Jesus anbietet. Überhaupt führt kein Weg an Jesus vorbei – denn er nimmt nicht nur weg, was stört – und zwar die Schuld unseres Scheiterns – sondern er gibt auch was fehlt – und zwar erneuerte Herzen und die Kraft zur Versöhnung und zur Treue!

Ja, das Geheimnis unserer Gerechtigkeit heißt Jesus. Er hat nicht nur verkörpert, was er von uns verlangt. Sondern er drückt sich auch durch unser Verhalten aus – wenn wir ihn zulassen und uns von ihm befähigen lassen zu diesem Lebensstil.

## **Freitag**

Jesusmenschen sollen von ihren Mitmenschen als solche erkannt werden. Unser Umfeld soll davon profitieren dürfen, dass wir uns von Jesus bestimmen lassen. Deshalb werden wir ja auch als Salz der Erde bezeichnet und als Licht der Welt.

Menschen, mit denen wir im Konflikt sind und die uns möglicherweise Unrecht getan haben, werden von unserer Friedfertigkeit profitieren. Denn Jesus bewirkt in uns den Wunsch, alles zu tun, um Versöhnung zu ermöglichen. Dementsprechend werden wir darauf achten, welche verbalen und nonverbalen Botschaften wir unseren Konfliktpartnern senden.

Unsere Ehepartner werden von unserer Treue profitieren. Es wird unsere Beziehungen stärken, dass wir unseren Gedanken nicht erlauben, sich erotisch mit anderen Personen zu verbinden. Nicht nur unsere Partner, sondern auch die Kinder werden es uns danken, wenn wir die Option eines Ehebruchs weder erwägen noch je ausleben und damit die Ehe und das Glück der Familie aufs Spiel setzen.

Darüber hinaus spricht Jesus in Matthäus 5 aber auch von anderen Verhaltensweisen, die unseren Mitmenschen zu Gute kommen.

Er spricht von der Verlässlichkeit unserer Worte. Als Jesusmenschen kommen wir ohne falsche Eide aus, wie es das Gesetz des Mose sowieso verbietet. Ebenso sagt Jesus, dass wir darauf verzichten sollen, auf Gott oder sonst eine größere Instanz außerhalb von uns selbst zu schwören. Denn unsere Mitmenschen sollen sich schlichtweg auf unser eigenes Wort verlassen können. Das Miteinander wird umso vertrauensvoller und angenehmer, je mehr man weiß, dass unser JA ein JA bedeutet und unser NEIN ein Nein.

Dann entlarvt Jesus das Pharisäer-Syndrom wieder, wenn er von dem bekannten Gebot spricht: Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Ursprünglich war dies als Schutzgesetz gegeben, um die Verhältnismäßigkeit in unseren Konflikten und vor allem in der Rechtsprechung zu gewährleisten. Dies wurde aber gerne - auch von den Schriftgelehrten und Pharisäern - gedeutet als ein Freibrief zur persönlichen Vergeltung. Dem stellt Jesus entgegen, dass Vergeltung für uns persönlich gar keine Option sein soll. Ausgleichende Gerechtigkeit sollen wir den Gerichten überlassen – wir selbst jedoch sollen die bessere Gerechtigkeit wählen und damit den Weg der Liebe. Denn Liebe ist stärker als jede Bosheit, die uns begegnet. Liebe ist stark genug, dem anderen mehr zu geben, als er fordert. Liebe geht die zweite Meile. Liebe ist nicht fair und auch nicht immer logisch – aber sie ist Ausdruck einer Herzenshaltung, die von Jesus geprägt ist.

Diesem Gedanken setzt Jesus schließlich am Ende von Kapitel 5 dann noch die Krone auf. Er sagt zunächst, dass sich ein Lebensstil, der Gott gerecht wird, an Gott orientieren muss. Diese Logik führt er weiter, indem er sagt, dass es menschlich ist, zu lieben, wer uns liebt. Gottes Art aber ist es zu lieben, wer ihn hasst.

Von der Feindesliebe spricht Jesus also.

Feindesliebe als Ausdruck wahrer Gerechtigkeit und der besseren Gerechtigkeit.

Feindesliebe ist für das menschliche Herz nicht nachvollziehbar.

Wer Feinde liebt, wird deshalb in dieser Welt zu den Verlieren gezählt.

Feindesliebe widerstrebt unserem Gerechtigkeitsempfinden.

Nicht zuletzt ist Feindesliebe aus menschlicher Kraft schier unmöglich.

Zur Feindesliebe braucht es Gott – und braucht es Jesus, der diese selbst auf unfassbare Weise vorgelebt hat.

Und damit sind wir auch am Ende von Matthäus 5 wieder an demselben Punkt wie schon zuvor: Um die Bergpredigt zu leben, braucht es die Kraft und die Hilfe des Bergpredigers. Jesus allein hat diese verkörpert und ist in der Lage, auch uns dafür zu befähigen.

Vielleicht hören wir jetzt die Seligpreisungen vom Anfang noch mal anders.

Selig die Menschen, die zum Reich Gottes gehören.

Selig werden die genannt, die in dieser Welt als Spielverderber und Verlierer gelten. Selig sind, die zu gut sind für diese Welt und dafür auch noch leiden müssen.

Es sind die, die aller Ungerechtigkeit und Not dieser Welt trotzen durch ihre Friedfertigkeit, Sanftmut und durch ihre reinen Herzen.

Wer sind diese Menschen, was ist ihr Geheimnis?



Es sind die, die ehrlich genug mit ihrer eigenen Herzensarmut vor Gott umgehen. Und dort nicht stehen bleiben – denn sie lassen sich von Jesus bestimmen – von seiner Gnade und Kraft.

Inspiziert durch sein perfektes Vorbild erlauben sie ihm, in ihren Herzen Wohnung zu nehmen, dieses rundum zu erneuern und sich schließlich durch ihr Leben nach außen hin auszudrücken.

In dem Sinne wünsche ich von Herzen, dass die Botschaften dieser Woche ihren Nachhall finden in unserem Leben und freue mich auf die gemeinsame Fortsetzung mit Kapitel 6 in 14 Tagen!